

## Leben zwischen Litauen und Deutschland

Christina Nikolajew

Die litauische Sektion des Baltischen Christlichen Bundes, in deren Namen auch die „Annaberger Annalen“ erscheinen, lud die in Deutschland lebenden und aus Litauen stammenden Personen zu einer Tagung mit dem Thema „Leben zwischen Litauen und Deutschland“ am 28.2.-2.3.2014 in Annaberg ein. Die 26 Teilnehmer gehörten unterschiedlichsten Organisationen an, die untereinander zum Teil entweder gar keinen oder nur wenig Kontakt hatten. Das Treffen bot eine Gelegenheit, sich mit unterschiedlichsten Biografien einander vorzustellen und so zum besseren gegenseitigen Verständnis beizutragen.



*Teilnehmer des Treffens  
auf Annaberg*

Neben den Nachkommen der Displaced Persons, der Deutschstämmigen aus Litauen und der Memelländer, leben inzwischen erstaunlich viele Neuemigranten in Deutschland. Obwohl sie sich sowohl im Denken als auch in ihrem Selbstempfinden auf Grund ihrer sehr unterschiedlich erfahrenen Sozialisation deutlich unterscheiden, sind etliche von ihnen Mitglieder der Litauischen Gemeinschaft. Sie leben in Deutschland und haben sich ihre jeweilige Eigenart bewahrt. Erfreulicherweise wächst die Zahl an Menschen, die man als Freunde Litauens bezeichnen kann. Sie haben Litauen aus verschiedensten Gründen kennen gelernt, einige von ihnen können inzwischen sogar sehr gut Litauisch. Hin und wieder gesellen sich dazu auch Letten oder Polen aus Litauen, die sonst eher Kontakte zu ihren Landsleuten pflegen, aber auch den Bezug zu Litauern aufrechterhalten.

Das Treffen sollte diesem Personenkreis ermöglichen, sich mit ihrer Lebenserfahrung über den familiären Kontext zu Litauen und Deutschland an Hand von Fotografien und Dokumenten vorzustellen und sich darüber auszutauschen.

Andrejs Urdze erzählte von seinem aus Nordlitauen stammenden Vater Jazeps Urdze. In dessen Familie wurde Lettisch gesprochen. Vor dem Krieg arbeitete er als Pfarrer in der Lutherischen Kirche Litauens und nach dem Krieg betreute er die litauischen Gemeinden im Westen. Er war der Gründer des Baltischen Christlichen Studentenbundes, der sich vor kurzem in Baltischer Christlicher Bund umbenannte. Diesem Bund gehören das Studentenwohnheim und das Tagungshaus Annaberg in Bonn. Andrejs Mutter hat sich eigentlich nie einer Nationalität zugerechnet. Sie wuchs in Litauen auf, ihre Mutter war Ukrainerin, der Vater Deutscher. Lettisch lernte sie erst, nachdem sie und Jazeps Urdze sich anfreundeten.

Prof. Dr. Dietmar Willoweit kam in einer deutsch-litauischen Familie im Memelland zur Welt. Er erzählte von den Beziehungen zwischen seinen deutschen und litauischen Familienangehörigen. Sein Bruder Dr. Gerhard Willoweit unternahm große Anstrengungen, um Memelländer und Litauer einander näher zu bringen. Leider machte er dabei schmerzliche Erfahrungen von beiden Seiten. Bedeutend war sein Engagement zur Wiedererrichtung des Simon-Dach-Brunnens (Ännchen von Tharau) vor dem Theater in Klaipėda, wofür sogar ein Verein gegründet wurde.

Prof. Dr. Manfred Klein sprach von seinen Erfahrungen, die er als Forscher in Litauen während des Universitätsjubiläums 1978 machte. Sein Interesse an Litauen wurde durch Prof. Dr. Gerhard Bauer geweckt. Zusammen mit ihm

war er, zuerst gefördert durch den DAAD, in Litauen, später vertiefte er seine Forschungen zum Thema Litauen, wozu er sogar die litauische Sprache erlernte und sie heute perfekt beherrscht.

Dr. Christina Nikolajew berichtete von ihrer verwirrenden Familiengeschichte: Der Großvater war ein Russe, der aus Liebe im Memelland in eine litauische Familie einheiratete, unter den litauischen Urgroßeltern mütterlicherseits gab es zwei deutsche Großmütter. Interessant in diesem Zusammenhang ist, dass ein Teil der Familie aus dem Memelland sich heute als deutschstämmig identifiziert.

Arthur Hermann erzählte von all seinen Erfahrungen, die er bei seinen Bemühungen um die Annäherung beider Kulturen machte. An seiner Geschichte konnte man sehen, wie die Politik, vor allem der Krieg, seiner Familie ein sehr hohes Maß an Flexibilität und Anpassungsfähigkeit abforderte.

Die junge Wissenschaftlerin Dr. Lina Pilypaitytė kam vor 10 Jahren zum Studium nach Deutschland. Inzwischen ist sie Dozentin an der Universität Koblenz. Sie stellte ihre Kindheit in Litauen in einer Familie mit 10 Kindern vor und erzählte von ihrem Studium und ihren Erfahrungen in den litauischen und deutschen Bildungseinrichtungen.

Den Berichten in Wort und Bild folgten lebhafte Diskussionen. Thema war vor allem die eigene Identitätswahrnehmung. Die Teilnehmer diskutierten recht kontrovers über die derzeitige Emigration aus Litauen und die Gefahren, die sich daraus für kleine Völker ergeben.

Den Höhepunkt bildete eine heitere Feier am Samstagabend, zu der Arthur Hermann aus Anlass seines 70. Geburtstages eingeladen hatte.